



Alljährliches Blatt.

Nr. 13.

Samstag

den 31. März

1838.

Der Taube.

Ich seh das volle Leben
In hellem Sonnenlicht,
Ich steh' am Strom der Zeiten,
Sein Rauschen hör' ich nicht.

Der Freunde treue Menge
Umringt mich tröstend, bang;
Doch lächelnd steh' ich mitten
Des Treibens ohne Klang.

Der Wahrheit ernste Stimme,
Tönt lauter meinem Ohr,
Seit ich für Menschenrede
Den schwachen Sinn verlor.

Des Neides gift'ges Flüstern
Versank in Todesnacht,
Des falschen Freundes Junge
Verlor an mir die Macht.

Ein Klang nur ruht geborgen
In meinem Busen tief,
Die Stimme der Geliebten,
Die meinen Namen rief.

Wohl mir, zu dem das Rauschen
Des Tages nicht mehr dringt,
Wohl mir, zu dessen Ohren
Musik der Sphären ertingt.

Pesth und Ofen im März 1838.

(Aus dem Spiegel.)

Unsere Leser werden von dem furchtbaren Unglücke, das die beiden Hauptstädte Ungarns, und vorzüglich die so herrlich herangeblühte Stadt Pesth in der Mitte dieses Monats heimsuchte, durch die politischen Blätter ausführlich unterrichtet seyn, und es erübrigen uns nur noch wenige Worte, die wir, um dem Gang der Begebenheiten zu folgen, über diese unerhörte Schreckens- und Jammergebichte hinzuzufügen haben. Pesth, der Glanz, die Hiede, der Stolz des Landes, die Quelle seines Wohlstandes, der Centralpunct aller vaterländischen Interessen, das prächtige, reiche, industrielle Pesth bietet jetzt ein schauderhaftes Bild des Elends und der Verzweiflung. Vier Schreckenstage, der 13., 14., 15. und 16. März, haben diese unheilvolle Katastrophe herbeigeführt. Die Geschichte wird wenige Beispiele solcher Verheerungen aufzuweisen haben. Man war auf großes Unglück gefaßt; der bei so hohem Wasserstand sich gestellte Eisstos, die sich fast immer gleich gebliebene enorme Höhe der Donau, und der unerhörte große Schnee dieses Winters, ließen uns von dem Abgange des Eises viel befürchten; aber das Höchste, das nie Geahnte ist geschehen. Am 13. Nachmittags setzte sich der Eisstos in Bewegung, der Donaustrom schwellt furchtbar an, und überschreitet in der Nacht alle Dämme. Diese Nacht, so wie der Tag des 15. und besonders die Nacht auf den 16. März, wo das Wasser den allerhöchsten Standpunct erreichte, werden ewig denkwürdig in den Annalen der Städte Pesths und Ofens bleiben, und gewiß auch ein Blatt in der Weltgeschichte finden. Nicht nur, daß wir eine

ungeheure Überschwemmung ohne Gleichen mit allen ihren Schrecknissen auszustehen hatten, gefellte sich noch ein Einsturz der Häuser hinzu, der das Unheil auf's Schauerhafteste steigerte. Die ganze Stadt Pesth, einige Höhepunkte ausgenommen, stand tief unter Wasser, eben so die der Donau zunächst liegenden Theile Ofens; einige Straßen Pesths, darunter die luxuriöse und elegante Waiznergasse, sogar 6, 8 bis 12 Fuß tief. Das höchste Wasser, das man in den Jahrbüchern beider Städte aufgezeichnet findet, ereignete sich vor 63 Jahren, im J. 1775. Damals erreichte der Strom eine undenkliche Höhe, die man für so außerordentlich und so unerhört hielt, daß man sie auf mehreren Plätzen zum ewigen Andenken durch Merkmale bezeichnete. Seit dem kam hier nichts Ähnliches mehr vor. Jetzt ward diese Höhe um mehr als fünf halb Fuß überschritten!! Man denke sich das Ungeheure dieses Ereignisses! Die Verheerungen sind gränzenlos. Eine unberechenbare Masse von Häusern stürzte zusammen; ganze Straßen, ganze Stadtviertel lassen nun nichts als Schutthaufen sehen. Altosen, die Franzstadt, Josephstadt und Theresienstadt in Pesth litten am meisten; ja selbst einige der großartigsten Gebäude der innern Stadt und der Leopoldstadt in Pesth, worunter das imposante Terras'sche Haus auf dem Marktplatz, und das eben vollendete herrliche Haus, gegenüber der Leopoldi-Kirche, wurden verwüstet, viele mehr oder minder beschädigt, und die meisten mußten zu ihrer Aufrechthaltung mittelst Pfosten gestützt werden. Der unermessliche Verlust, den der Handel erlitt, die Vernichtung so vieler Waaren durch das Element des Wassers und die zahllosen Beschädigungen anderer Art, sind gegen jenes furchtbare Unglück kaum in Anschlag zu bringen. Das Leben so vieler Tausende Menschen stand auf dem Spiel, und ach! wie viele verloren auch dieses kostbarste Gut! Welche herzdurchbohrende Momente gab es da! Dieser furchtbare Abschnitt in der Geschichte Pesths gäbe Stoff zu Tausenden von Tragödien, und er würde noch nicht erschöpft seyn. — Doch es ist nicht der Plan und der Zweck dieses Artikels, um in Einzelheiten einzugehen; auch besitzen wir noch zu wenig Daten, um der Richtigkeit nichts zu vergeben. Werfen wir daher einstweilen einen Schleier darüber, und bemerken noch, daß diese schreckliche Begebenheit auch reich an edler Selbstaufopferung und großherziger Menschlichkeit war. Die weisen und eingreifenden Anordnungen Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs, Joseph Palatin, mäßigten Vieles an dem großen Unglücke. Den von Haus und Hof vertriebenen Einwohnern wurden Asyle eröffnet, wor-

unter wir vorzüglich das Invalidenhaus, das Neugebäude, das Ludovicäum und die lutherische Kirche in Pesth, dann das königliche Schloß und die Landhausfälle in Ofen bemerkten. Brod und andere Lebensmittel wurden unentgeltlich unter die Menge vertheilt, und Hunderte anderer Maßnahmen führten die zweckmäßigsten Erfolge herbei. Se. k. k. Hoheit der junge durchlauchtigste Hr. Erzherzog Stephan durchzog mit Gefahr Seines eigenen Lebens die gefährlichsten Punkte, und besellte durch Seine erhabene Gegenwart den Muth der Unglücklichen und den Eifer der Rettenden. Überall, wo Er erschien, blieb selten Trost und Hilfe ferne, und der Segen der Unglücklichen folgte Ihm auf allen Wegen. — Alle Behörden beeiferten sich, dem Übel nach Kräften zu steuern, und vorzüglich war es das löbliche k. k. Militär, das Wunder von Tapferkeit, Geistesgegenwart und Edelmutb bewies.

Indem wir diesen Bericht schließen, dränge sich uns die Frage auf, welchen Einfluß diese Begebenheit auf den künftigen Zustand Pesths üben dürfte? Manche wollen der Stadt ein trauriges Prognostikon stellen. Wir sehen aber die Ursache nicht ein. Wir fühlen uns zwar nicht berufen, hierin eine Stimme abzugeben; aber ein anderes, gewichtiges Organ wird von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, von Land zu Lande ziehen, und alle Gemüther mit mächtigem Worte zur enthusiastischen Theilnahme anregen. Pesth, die hoch aufgeblühte Stadt, die Herzader des schönen, reichen Ungarlandes, die Stadt des Handels, der Industrie, der Künste, der Wissenschaften, der höchsten Landesstellen — Pesth, das die Bewunderung und das Staunen Europa's auf sich zog, dessen natürliche Lage ihm schon seine Größe und Ausdehnung anweist, das schon so lange, ohne daß ihm ein nahhaftes Mißgeschick traf, glücklich florirte — Pesth ist zwar schwer vom Unglücke heimgesucht, und mit einer großen, zu beherzigenden Erfahrung bereichert worden; es wird aber und kann nimmermehr zurückgehen. — Lissabon, nach seinem Erdbeben, Moskau, nach seinem Brande, boten weit colossalere Bilder der Verheerung dar, und dennoch blühten sie bald in erneuerter und frischer Kraft empor. — Fürwahr die ungarische Nationalität, die ganze östereichische Monarchie sind uns zu gewisse Bürgen, als daß wir nicht annehmen sollten, daß Pesth nicht nur bald wieder seinen alten Glanz erhalten, sondern wie ein Phönix aus seiner Asche in frischer Glorie hervorsteigen werde. Mein, Pesth wird nicht aufhören, Ungarns Ruhm und Biederde zu verbleiben!

Die Tataren in Südrussland.

(Aus Spencers: Travels in Circassia, Crim Tartary etc.)

Die Bewohner eines Landes, wie die Krim, die so oft und von so verschiedenen Nationen erobert wurde, bieten eine seltsame Mischung dar; zwar heißen sie alle Tataren, sprechen die tatarische Sprache und bekennen sich zum Islam, dennoch ist der Unterschied zwischen ihnen höchst auffallend. Die Bergbewohner im Süden zeichnen sich vor den Steppenbewohnern unendlich aus, nicht nur durch höhere Civilisation und minder rohe Sitten und Gewohnheiten, sondern auch durch ihr Äußeres, denn die Mehrzahl ist schlank und wohl gebaut, hat dunkle Gesichtsfarbe, regelmäßige Züge, schöne Augen und einen Ausdruck im Gesicht, der auf Verstand und Energie hindeutet. Oft trifft man hier Gesichter, die für Griechen, Italiener und selbst für Tscherkessen gelten könnten, und ein tatarischer Murza (Edelmann) mit seinem krausen Schnurbart, seinem mit Schnüren besetzten Rock und seiner eleganten Pelzmütze esnnte für einen stolzen Madscharen gelten. Auch sind sie reiner in ihrem ganzen Wesen und minder zu kleinen Unredlichkeiten geneigt.

Geht man über den Isthmus von Perekop, und von der Krimsteppe nach den Ländern im Norden des asowischen Meeres, besonders in den Theil des Landes, welcher Moloschnia Woda heißt, so findet man eine viel größere Mannigfaltigkeit von Tatarenstämmen: hier sind Kalmücken mit flachen Nasen, Kalmücken ohne Nasen (manka buruw), Kara-Tataren und Nogai-Tataren, welche alle in ihren Zügen die deutlichsten Kennzeichen der mongolischen Race zeigen. Doch vergebens suchte ich nach dem seltsamern, von mehreren Schriftstellern, auch von Pallas beschriebenen Volke mit spitzigen Köpfen, tief eingesunkenen Augen und Schläfen und mit einer Ablernase von monströser Länge.

Unter den verschiedenen Tatarenstämmen sind die Nogaier, oder eigentlich Nagaier, die zahlreichsten, und haben am meisten den ursprünglichen Stempel beibehalten. Sie haben ihren Namen von Negaï, einem der größten Kriegshäuptlinge in Dschengis' Heere, der nach dem Tode seines Herrn sich unabhängig erklärte, und an der Spitze eines mächtigen Tatarenstammes die Moldau, Walachei, Bessarabien und Bulgarien eroberte und endlich sich zum Khan aller Tataren am schwarzen Meere aufwarf.

Die nagaischen Tataren behaupten, sie seyen ursprünglich aus Dschagatai gekommen, und rühmen sich, die einzigen echten Tataren in diesen Ländern

zu seyn. Sie sind gewöhnlich stark und gut gebaut, mit voller Brust und breiten Schultern; ihre Gesichtsfarbe ist mehr dadurch, daß sie unaufhörlich jeder Bitterung ausgesetzt sind, als von Natur gelbbraun, und ich habe ziemlich häufig Leute gesehen, die so dunkelfarbig waren, als ein Indier. Ihre Züge sind nicht schön, doch kann man sie gefällig nennen, und sie sind sehr gehoben durch ein zwar kleines, aber scharfes, lebendiges Auge voll Feuer; die Größe des Kopfs ist nicht im Verhältniß zu dem Gesicht, obwohl er nicht so klein und unproportionirt ist, wie der des Kalmücken; auch die Nase ist nicht so flach, die Augen nicht so klein und die Ohren nicht so groß und so weit vom Kopfe abstehend; der Mund ist größer als bei den Europäern, mit dicken, aufgeworfenen Lippen und schneeweißen, so sehr vorstehenden Zähnen, als ob sie kein Zahnfleisch hätten; ihr Haar dunkelbraun oder schwarz, doch nie glänzend schwarz, ist nicht sehr reich, namentlich nicht der Bart, kein Zug zeigt aber entschiedener die mongolische Race, als die vorstehenden Backenknochen.

Der nagaische Tatar zeichnet sich eben so sehr durch sein scharfes Auge als durch sein feines Gehör aus; sein Falkenauge entdeckt, wenn es über die unermessliche Steppe hinstreift, in einer ganz unglaublichen Entfernung seine eigenen Heerden, ja er kann sogar ihre Farbe angeben, und was dem Europäer in der Ferne nur als ein schwarzer Flecken erscheint, bezeichnet er genau als Pferde, Schafe oder Ochsen. Sein Gehör ist eben so scharf, denn in derselben Entfernung unterscheidet er das leiseste Geräusch, und erkennt, wenn er sich an den Boden legt, an dem eigenthümlichen Wiehern und Blöcken sein eigenes Vieh. In allen seinen Wanderungen über die unermessliche Steppe, ohne Straße, ohne Bäume, ohne Berg, um ihn zu leiten, verirrt sich der nagaische Tatar doch nie: Sonne, Mond, Sterne, das kleinste Leuchten an dem dunkeln Himmel, ja die Richtung des Windes sind hinreichend, ihn zu leiten. Mit jeder Andeutung einer Veränderung in der Atmosphäre ist er vertraut, und zwar ohne Thermometer und Barometer; auch kennt er die Stunde des Tags fast auf die Minute hin. Seine Geistesgegenwart und Erfindungsgabe sind nicht minder bemerkenswerth; er ist auf jede Gefahr vorbereitet, und hat auf jede Frage eine Antwort; hat man den Wagen zerbrochen, so ist er mit seinem kleinen, stets im Gürtel steckenden Beil zur Hand, um den Schaden auszubessern; braucht man einen Strick, so dreht er einen aus den Haaren eines Pferdes oder dem langen Steppengras, und wird man unwohl, so

M i s c e l l e n.

kennt er ein Kraut, das allen Schmerzen abhilft. Ich habe mehr als einmal diesen Reichthum von Hülfsmitteln beobachtet, denn oft, während ein Russe oder ein deutscher Colonist sich Stunden lang den Kopf zerbrochen, um etwas auszufinnen, kam ein Tatar herbei, und half mit seinem Rath und seiner Hülfе jedem Mangel ab.

Doch mit allen diesen natürlichen Vortheilen ist er mit gewissen Ausnahmen dasselbe uncivilisirte Wesen wie seine Vorfahren; wozu die mit dem Islam so eng verwobene Feindseligkeit gegen Veränderung und Verbesserung nicht wenig beigetragen hat; seine aus Thon oder im Wind getrockneten Backsteinen aufgeführte Wohnung ermangelt aller Bequemlichkeit; seine Sitten und Gewohnheiten, selbst die Gefäße zum Kochen haben wenig oder keine Veränderung erfahren; seine Reichthümer bestehen noch immer in der Zahl seiner Heerden, und die Größe und das Alter seines Kupferkessels — seine einzige Heraldik — zeigt den weit hinaufreichenden Ursprung seiner Familie an.

Eisenproduction in Europa.

Das Journal des travaux de l'académie de l'industrie theilt hierüber nachstehende Notiz mit: Die Gesamtproduction des Eisens in Europa schätzt man auf 15,432,000 Centner, die sich etwa folgendermaßen vertheilen: England 7,098,000, Frankreich 2,200,000, Rußland 1,500,000, Oesterreich 830,000, Schweden 850,000, Preußen 800,000, der Harz, Hessen und das rechte Rheinufer 600,000, die Niederlande 600,000, Elba, Toscana und die italienischen Küsten 280,000, Piemont 200,000, Spanien 180,000, Norwegen 150,000, Dänemark 125,000, Bayern 130,000, Sachsen 80,000, Polen 75,000, Schweiz 30,000, Savoyen 25,000. Die Angaben sind bezuglich nur annäherungsweise zu verstehen, nimmt man sie aber so an, wie wir sie geben, und rechnet man den metrischen Centner im Durchschnitte zu fünfzig Franken, so ergibt sich, daß Europa einen jährlichen Werth von 775,025,000 Franken an Eisen producirt, was dreimal mehr ist, als alle übrige Metallproduction zusammen. Man kann daraus auf die Vermehrung des Verbrauchs an Eisen schließen, die seit einiger Zeit in Europa Statt findet, und die man namentlich der großen Anzahl Dampfmaschinen sowohl für die Manufacturen als für die Schifffahrt zuschreiben muß.

Man hat zu Johnston in Wales kürzlich eine Gasquelle entdeckt. Im Laufe des verstorbenen Decembers grub man in der Nähe dieser Stadt einen Brunnen, und war bereits 125 Fuß unter den Boden, als die Arbeiter ein Geräusch über sich hörten, das sie einer hervorbrechenden Wasserquelle zuschrieben, das aber, wie man später erkannte, von Gas herkam; man grub noch 25 Fuß tiefer, worauf das Wasser mit Macht in die Höhe stieg, ohne das Gas zu ersticken, das mitten in der Wassersäule aufstieg, und oben an der Öffnung sich zeigte. Man hielt Lichter hin, die sich alsbald entzündeten und eine blaue Flamme gaben. Man hat das Gas noch nicht untersucht, hält es aber für Wasserstoffgas. Die schwache Helle, die es verbreitet, läßt vermuthen, daß es keinen Kohlenstoff in sich hat.

Dreitausend Eichen sind erforderlich, um ein Linienschiff von 74 Kanonen zu erbauen. Dreitausend Eichen haben eine Strecke von 100 Morgen Landes bedeckt, und 100 Jahre gebraucht, um zu wachsen. Dreitausend Eichen würden auch das nöthige Holz für tausend Wohnungen geben können, und eine gleiche Anzahl Familien könnte darin wohnen.

Folgendes mag als Probe irischer Journal-Polemik gelten: Die Dublin Evening Post schreibt: „Wir hören, daß die simpelhafte und maliziöse Kreatur, welche das Evening Mail macht, seit einiger Zeit gegen das Mitglied von Kinsale mault. Wir werden dem Keel nächsten Donnerstag das Ferk über die Ohren ziehen.“

Auflösung der Charade

aus dem Illr. Blatte Nr. 12, vom 24. März 1825.

(Eingefendet.)

Der ersten Sylbe kurzer Klang
Man findet sie oft teuflisch lang;
Das größte doch, das ist gewiß,
Besatz einst König Dionys.

Die beiden Letzten sind die Frucht
Der Furcht und sonst auch eine Frucht,
Die üppig süß auf Bäumen wächst,
Und zwar in heißer Jon' zunächst.

Das Ganze gab Elisabeth,
Wie's klar in der Geschichte steht,
Nicht eben in der Launen besser,
Dem sonst geliebten Grafen Leicester *).

X. R. Binnen.

*) Sprich: L e s t e r.